

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismusforschung 1/2011

Anthony Howe (Hrsg.): *The Letters of Richard Cobden. Volume II – 1848-1853*

Oxford: Oxford University Press 2010, 616 S., ISBN 978-0-19-921196-8

Gemessen daran, dass er nicht nur eine der zentralen Figuren des britischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts war, sondern überhaupt zu den wichtigsten und einflussreichsten Staatsmännern seiner Zeit gehörte, nimmt sich die Qualität der Edition seiner schriftlichen Zeugnisse eher bescheiden aus. Die Rede ist von Richard Cobden (1804-1865), dem Führer der britischen Freihandelsbewegung, der es – ohne je zu einem größeren Regierungsamt zu bringen – zu einem der wichtigsten Gestalter europäischer Politik brachte.

Sicher, da gibt es die schon 1870 herausgegebenen „Speeches on Public Policy“, die von seinen Mitstreitern John Bright und Thorold Rogers herausgegeben wurden, und da gibt es auch die 1867 von Louis Mallet herausgegebenen „Political Writings“. Beide leiden jedoch an einem Mangel an wissenschaftlichem Editionsstandard und können nicht einmal ansatzweise Vollständigkeit für sich reklamieren.

Umso erfreulicher ist es, dass nunmehr seit 2004 die Briefe Cobdens Gegenstand eines anspruchsvollen und modernen Standards genügenden Editionsprojekts sind, das in drei Bänden herauskommen soll. Unter der Herausgeberschaft des international anerkannten Cobden-Kenners Anthony Howe erschien damals der erste Band der Briefe, der den Zeitraum von 1815 bis 1847 umfasste. Nun ist liegt auch der zweite Band vor, der die Briefe aus der Zeit von 1848 bis 1853 enthält.

Das Wort „Manchestertum“ gehört zu den großen Kampfbegriffen der Antiliberalen. Er symbolisiert verengten Ökonomismus und soziale Kaltherzigkeit, die man seit dem 19. Jahrhundert dem Liberalismus fast ununterbrochen gerne unterstellt. Gegen dieses Vorurteil liefert der Band (wie fast alles, was mit Cobdens Wirken zu tun hat) gute Munition. Schließlich war der Begriff vor allem auf Cobden (der in Manchester unternehmerisch tätig war) und seine Mitstreiter ursprünglich gemünzt worden.

Schon die Kampagne in den 1840er Jahren gegen die „Corn Laws“ – die Getreidezölle, die zur Verarmung der städtischen Arbeiter führten – war nicht primär mit handelspolitischen Argumenten geführt worden, sondern mit sozialen Botschaften. Bisweilen nahm sie geradezu klassenkämpferische Züge an, wenn es um die Selbstbereicherung der ländlichen Großgrundbesitzer ging, die sich des Protektionismus bedienten.

Die Abschaffung der „Corn Laws“ war der erste und größte politische Triumph Cobdens. Mit einer der ersten echten Massenkampagnen der politischen Geschichte des Landes hatte er mit diesem Erfolg für viele Zeitgenossen das eingeläutet, was später als die große viktorianische Reformära in die Geschichte eingehen sollte.

Der Zeitraum, der nunmehr vom zweiten Band der Briefe abgedeckt wird, hält keine solchen direkten politischen Erfolge bereit. Cobdens nächster großer Triumph sollte erst 1860 der sogenannte „Cobden Treaty“ sein. Dieser großangelegte Freihandelsvertrag mit Frankreich trat eine ganze Welle ähnlicher Abkommen los, und europäisierte den Freihandel endgültig. Für Jahrzehnte war Freihandel das zentrale Thema aller europäischen Handelspolitik.

Dieser Erfolg lag aber 1848–53 noch in der Ferne. Cobden widmete sich in dieser Zeit vor allem einem Anliegen, dass nicht nur dem späteren Klischeebild vom „herzlosen Manchestertum“ widersprach, sondern ihn auch lange zu einer Art geborenen Oppositionellen abstempelte: dem Frieden. Zwischen 1849 und 1851 gehörte Cobden (neben Berühmtheiten wie Victor Hugo) zu den Organisatoren mehrerer Weltfriedenkongresse u. a. in London, Paris und Brüssel. Aus ihnen gebar sich eine regelrechte Friedensbewegung die sich (wie später auch die Antislavereibewegung) mit der Freihandelsbewegung zu einer fruchtbaren Symbiose verband. Die Briefe Cobdens aus dieser Zeit, die nun in diesem Band erfasst sind, zeigen die intellektuelle Formierung Cobdens zum archetypischen „victorian radical“ und das Entstehen einer sehr umfassenden progressiven und humanitären Agenda, die den Liberalismus nicht nur in England, sondern in ganz Europa für Jahrzehnte prägen sollte.

Der Freihandel, schon als Beitrag zur Lösung der sozialen Frage etabliert, wurde nun zum Instrument der Friedenssicherung. Zugleich verband sich dies mit einer zunehmenden Kritik an Kolonialismus und Imperialismus, die sowohl den Frieden als auch den freien Handel in ihrem Zusammenhang unterminierten. So schreibt er 1849 an den Friedensaktivisten Charles Sturge: „Besides, if we can settle the Colonial question, we remove the great cause of modern wars, which have *<has>* been *<generally>* for the lust of conquest, & for the purposes of exclusive trade – Free trade removes this greatest & last cause of war...“ (S.178)

Während die sozialpolitische Flankierung (gegen die „Brotverteurer“) schon während der Kampagne gegen die „Corn Laws“ sich als effektives populistisches Argument bewährt hatte, war die Friedensagenda etwas, wofür Cobden sogar persönliche und politische Nachteile in Kauf zu nehmen bereit war. Letztlich bereitet sich in den Briefen nach 1846 die Grundsatzposition vor, die Cobden dann später zu seiner kompromisslosen Haltung gegen Englands Eintritt in den Krimkrieg bewog. Dieser Krieg war – wie größtenteils des Imperialismus selbst – populär. Cobden sollte sein prinzipientreues Einstehen für Frieden für einige Jahre den Parlamentssitz kosten.

Langfristig hingegen sicherte es die Glaubwürdigkeit nicht nur Cobdens, sondern die des Liberalismus selbst. Wer die Erklärung für die Gründe sucht, warum der britische Liberalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die treibende Reformkraft und die „Leitideologie“ Europas wurde, findet in Cobdens Briefen der Jahre eine äußerst anschauliche Erläuterung oder Erklärung dafür. Personen machen letztlich doch die Geschichte.

Berlin/Potsdam

Detmar Doering